

Rede zum Tag der Deutschen Einheit

Anrede:

Heute feiern wir in vielen Städten und Gemeinden Deutschlands den 20. Jahrestag der Deutschen Einheit. Es ist ein Fest der Freude. Das zeigen viele Umfragen aus diesem Anlass. 81 Prozent der Thüringer sagen: „Ich froh, in einem vereinten Deutschland und damit in der sozialen Marktwirtschaft (!) zu leben.“

Der Anteil der unverbesserlichen Sozialismus-Fans ist stark geschrumpft. Nur noch 13 Prozent sagen heute: „Ich bin enttäuscht von der Einheit. Die DDR mit ihrem Sozialismus (!) war der bessere Staat.“ Das waren vor Jahren noch deutlich mehr. Und diese Restgröße zeigt auch: Man soll sich von dem ganzen Alarmismus in der politischen Landschaft nicht verrückt machen lassen.

20 Jahren können wir uns nun freuen, in einem vereinten Vaterland zu leben. In Freiheit und Demokratie und vor allem in Frieden. In einer Europäischen Union, in dem wir von Freunden und Verbündeten umgeben sind. Wer hätte daran zwei, drei Jahre vor der Einheit gedacht? Wer von den Älteren unter Ihnen hätte etwa 1985 für möglich gehalten, wie sich die Geschichte dann entwickelt hat? Wohl niemand!

Das Außergewöhnliche und wenig Selbstverständliche dieser Entwicklung lässt sich gut mit einem anderen Ereignis illustrieren, dass auf diesen 3. Oktober 2010 fällt: Mit diesem Tag zahlen wir die letzte Rate für die Kriegsschuld des Ersten Weltkriegs.

Ja, sie haben richtig gehört! Diesen Krieg kennen wir nur noch aus dem Geschichtsbuch. Viele, ich denke sogar die meisten Familien werden Schwierigkeiten haben, noch genau zu sagen, welche Angehörigen damals gefallen oder verwundet worden sind. Und doch hat die Bundesrepublik Deutschland, haben Sie als Steuerzahler dafür bis heute gezahlt. Wie das?

In Versailles musste Deutschland 1919 Entschädigungsforderungen von rund 130 Milliarden Goldmark akzeptieren. Um die finanzieren zu können, musste es während der Weimarer Republik mehrfach kostspielige Anleihen auflegen. Die Nationalsozialisten waren nicht bereit, diese Verbindlichkeiten zu bedienen. Im Londoner Schuldenabkommen von 1953 musste die Bundesrepublik Deutschland die darob kräftig gewachsenen Verbindlichkeiten anerkennen.

Einen Großteil der Schulden tilgte die Bundesrepublik Deutschland bis 1983. Einen kleineren Teil und die Zinsen stundeten die Alliierten den Deutschen in diesem Abkommen bis zur Wiedervereinigung. Seit 1996 wird wieder gezahlt. Nach 92 Jahren ist der Erste Weltkrieg nun also finanziell abgeschlossen!

Das klingt natürlich anekdotisch; darf es auch. Und trotzdem sind darin drei Botschaften enthalten.

Die eine: Jedes Volk ist eine Schicksals- und Haftungsgemeinschaft, die sich über Generationen hinzieht. Manche politischen Weichenstellungen – im Guten wie im Schlechten – haben Folgen; oft über Generationen.

Die zweite: Nur wer die Gegenwart nicht als pure Selbstverständlichkeit nimmt, wer den Weg unseres Volkes durch das letzte Jahrhundert kennt, kann wirklich ermessen, welch unermesslichen Wert dieses in Frieden und Freiheit wieder vereinte demokratische Land wirklich bedeutet. Für uns, die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für unsere europäischen Nachbarn.

Und dann gibt es eine kleinere Dritte Botschaft: Man kann Geld auch sinnvoller anlegen als für einen verlorenen Krieg; zum Beispiel in den Aufbau der neuen Länder und für die teilungsbedingten Lasten, die alle Steuerzahler in den letzten zwei Jahrzehnten abgetragen haben.

Da gab es 1990 durchaus welche, die haben gesagt: Was wird diese Einheit bloß kosten!? Und dann gab es andere, Mutmacher, die haben sich hingestellt und haben gesagt: Wir schaffen das. Wir werden ein blühendes Land aufbauen. Mit großer Mehrheit sind diese Leute, die Optimisten, in die erste demokratisch gewählte Volkskammer entsandt worden.

Und Gott sei Dank haben sich auch die Menschen in den alten Ländern nicht wie Pfennigfuchser aufgeführt. Was sich seit 20 Jahren ereignet, das ist ein Akt der nationalen Solidarität. Still und unspektakulär; manchmal auch mit Murren, wenn man im Westen über lange nicht sanierte Straßen fährt. Aber insgesamt ist das doch alles unbestritten.

Für die genauen Kosten der Einheit gibt es keine konkreten Zahlen, lediglich ungenaue Schätzungen. Die Gesamtkosten inklusive Sozialtransfers liegen wohl bei schätzungsweise 1,3 bis 1,6 Billionen Euro. Das ist eine Menge Geld. Doch sie relativiert sich eben, wenn man etwas weiter zurück blickt – und auch wenn man nach vorne blickt und an die großen Chancen denkt, die sich mit dem Ende der Teilung für die nachwachsende Generation aufgetan haben.

Das was wir damit gewonnen haben, kann man nicht in Heller und Pfennig oder meinetwegen in Cent und Euro rechnen. Das ist unbezahlbar.

Anrede:

Wir Deutschen gelten im Ausland gemeinhin als emotional eher unterkühlt und nüchtern. Die eine oder andere unseriöse englische Zeitung hat uns auch schon mit Maschinen verglichen, aber selbst seriösere Blätter würden uns wohl eher das Attribut „rational“ zuteilen. Wir haben nicht den Anmut eines spanischen Flamenco-Tänzers, nicht den Charme eines französischen Sommeliers, auch mit der Theatralik mancher italienischer Fußballer können wir nicht mithalten.

Und wenn es dann vorkommt, dass sich wildfremde Menschen in Deutschland weinend vor Glück in den Armen liegen, dann muss etwas Großes, etwas ganz und gar Außergewöhnliches passiert sein. Etwas – zurückhaltend deutsch ausgedrückt – Außergewöhnliches ist im Herbst 1989 passiert. Sprichwörtlich über Nacht wurde eine Mauer beseitigt, die für uns Deutsche *die* Mauer war.

Eine Mauer, die Familien auseinandergerissen hat, eine Mauer, der viele Menschen zum Opfer gefallen sind, eine Mauer, die das Symbol der Unfreiheit darstellte. Diese Mauer wurde eingerissen vom Freiheitsdrang der Bürger, die sich als ein gemeinsames Volk mit den Bürgern auf der anderen Mauerseite sahen. Es war wahrlich ein Grund zum Jubeln und ausgelassenen Feiern. Ein knappes Jahr später wurde der Ruf des Volkes nach *einem Volk* erhört und politisch umgesetzt. Am 3. Oktober 1990 wurde die Deutsche Einheit vollzogen – diesmal wieder eher politisch nüchtern oder anders ausgedrückt: mit innerer Freude. Es war ein großer Glücksfall der Geschichte.

Heute erinnern wir uns zum zwanzigsten Mal an diesen 3. Oktober 1990. Auch heute sind sich wahrscheinlich die Wenigsten von uns weinend um den Hals gefallen, dabei haben wir doch durchaus Grund zu großer Freude. Wir leben heute in einem freien, toleranten und weltoffenen Land, können nicht nur Freunde und Verwandte in den alten Bundesländern besuchen, sondern Freundschaften und andere Beziehungen praktisch um die ganze Welt pflegen.

Viele Türen stehen uns im wahrsten Sinne des Wortes offen, wir können heute vieles erreichen, was wir uns vor der Wende nicht mal erträumt haben. Die neuen Möglichkeiten sind vielfältig, es ist nun unsere Aufgabe verantwortungsvoll und vernünftig mit den uns gegebenen Freiheiten umzugehen.

Nun ist nicht alles Gold was glänzt, aber wir sollten uns die Einheit nicht so schlecht reden lassen, wie es von einigen Seiten hin und wieder versucht wird. War es nicht ein wunderbares Bild in diesem Sommer, als Millionen von uns Deutschen unsere junge „bunte“ Nationalmannschaft, die ein Sinnbild unserer neuen Gesellschaft sein kann, bei der Fußball-WM gefeiert haben?

Diese Momente sind Beispiele für das, was unser Land auch und vor allem durch die Wiedervereinigung hinzugewonnen hat. In weiten Teilen der Welt bewundert man uns Deutsche für unsere Entwicklung. Heute wäre doch mal ein richtiger Tag unsere scheinbar angeborene Zurückhaltung und Skepsis abzulegen und zu sagen: Ich bin stolz auf mein Land. Wir werden die richtigen Antworten auf die drängenden Fragen der Zeit finden.

Dass die positive Entwicklung unseres Landes kein Schönreden sondern Fakt ist, belegen auch neue Zahlen des Thüringer Landesamtes für Statistik anlässlich dieses Jahrestages. Natürlich haben wir mit den unterschiedlichsten Problem zu kämpfen: Dazu gehören beispielsweise der Bevölkerungsverlust und die demografische Alterung, aber auch der Rückgang der Wahlbeteiligung auf den unterschiedlichen Ebenen.

Doch solche Probleme sind weder speziell ostdeutsch noch durch die Einheit entstanden. Im Gegenteil: Gerade als geeintes Deutschland können wir es alle zusammen schaffen hier den richtigen Weg einzuschlagen. Die bisherigen Erfolge sollte man dabei auch nicht kleinreden: So verzeichnet Thüringen seit der Wiedervereinigung ein starkes Wirtschaftswachstum, die Arbeitslosenquote ist in der Zeit deutlich zurückgegangen.

Auch im innerdeutschen Vergleich muss sich unser Freistaat nicht verstecken. Was das verfügbare Einkommen angeht konnte die ehemals riesige Differenz zwischen Ost und West deutlich verringert werden. In Bereichen wie Betreuungsangebote für die Jüngsten liegen die neuen Bundesländer längst weit vorne. Die Grundlagen für einen weiteren Fortschritt wurden also geschaffen, darauf lässt sich aufbauen.

Zwanzig Jahre sind vergangen und mit diesem zeitlichen Abstand ist ein Fazit durchaus an der Zeit. Das dachten sich auch die Demoskopien der Konrad-Adenauer-Stiftung und befragten Bundesbürger in Ost und West zu ihrer Bewertung der Einheit und der neuen Bundesrepublik. Die Ergebnisse sind eine wohlthuende Bestätigung für das Geleistete. Eine überwältigende Mehrheit der Bürger sowohl in den neuen als auch in den alten Bundesländern sieht die friedliche Revolution und die Wiedervereinigung als „richtige Entscheidung“ und viele von ihnen als „Glücksfall“.

Auch sieht die Mehrheit der Bürger einen Fortschritt im Einheitsprozess. Mit dem politischen und sozialen System der Bundesrepublik zeigt sich eine große Mehrheit der Befragten zufrieden. Die meisten Bürger in den neuen Bundesländern haben sich mit dem neuen System arrangiert und haben Vertrauen gefasst. Sie fühlen sich größtenteils auch gerecht behandelt.

Wenn man den Statistiken glauben mag, ist der Optimismus in Ostdeutschland sogar noch ausgeprägter als im Westen – Welch ein schönes Zeichen. Für uns Politiker ist es besonders schön zu hören, dass die Menschen eine überragende Rolle der Politik bei der Verbesserung ihrer Lebenssituation sehen. Dies nehmen wir als Bestätigung unserer Arbeit und als Aufforderung zu weiterem Handeln dankbar zur Kenntnis.

In Deutschland hat sich viel getan und das ist auch gut so. Was sollen wir uns für die Zukunft wünschen? Vielleicht dass wir den eingeschlagenen Weg weitergehen und uns auch von Querulanten nicht davon abbringen lassen. Wir können stolz auf das sein, was wir geschaffen haben, dürfen uns aber nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Die Welt scheint sich immer schneller zu drehen und damit werden Entscheidungen immer schwieriger.

Es heißt nun einen kühlen Kopf zu bewahren. Unsere Maxime soll sein das Beste für das Land und die Bürger, die in ihm leben, zu schaffen. Wir sind auf dem richtigen Weg. Lassen Sie uns gemeinsam die deutsche Erfolgsgeschichte weiterschreiben. Hier in Apolda, in Thüringen, in Deutschland und Europa.